

Konferenz der Posamentierer Deutschlands.

f. Leipzig, 27. März.

Am ersten Osterfeiertag wurde in Leipzig eine Konferenz der im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Posamentierer abgehalten. Während die letzte beratende Konferenz 1905 noch von Delegierten aus Deutschland, Oesterreich und Ungarn besucht war, bezog sich diese nur auf das Deutsche Reich.

In seinem Geschäftsbericht wies der Reichsvereinsmann Pfitzner-Berlin besonders darauf hin, daß die Bewegung der Posamentierer seit dem verlorenen Streit in Berlin 1907 nicht vorwärts gegangen ist. In Berlin selbst ging die Zahl der Beschäftigten um 50 Prozent herab. In einem neuen Vorstoß ist Material in einer Statistik über die Arbeitsbedingungen und Organisationsverhältnisse gesammelt worden. Leider beteiligten sich daran nur 28 Orte. Danach waren beschäftigt und organisiert in der:

	Männer	Frauen
Möbelbranche	822	1476
Militärreifeleindr.	181	82
Konfektion	89	81
Zusammen	1092	1649

Danach sind also etwa 25 Prozent der Arbeiter organisiert. In der Tat ist das Verhältnis noch viel ungünstiger, weil die Statistik nicht die ganze Branche erfasst. Besonders die kleineren Orte und das Erzgebirge, aber auch Städte wie Leipzig, Dresden, Magdeburg haben eine schlechte Organisation. Die Arbeitszeit ist am besten in Berlin, am schlechtesten in Sachsen, wo noch bis zu 72 Stunden wöchentlich gearbeitet wird. Im Erzgebirge finden sich noch große Betriebe, wo wöchentlich 72 Stunden ohne Frühstücks- und Vesperpausen gearbeitet wird. Dasselbe Verhältnis zeigt sich bei den Arbeiterlöhnen. Zwei Drittel der Männer begnügen sich in Sachsen mit Löhnen von 20-25 Pf. pro Stunde. Die Löhne der Arbeiterinnen sind entsprechend geringer. Im letzten Jahrzehnt haben sich die Unternehmer organisiert. Ihr Zusammenhalt zeigte sich beim Berliner Streit, als überall Streikarbeit geliefert wurde, ohne daß es möglich gewesen wäre, dies zu kontrollieren. Lohnbewegungen hat es in den letzten Jahren noch verschiedentlich gegeben, zu ernstlichen Kämpfen kam es aber nicht. Inzwischen streiken jetzt die Posamentierer in Berlin, wo die Verhältnisse ganz außerordentlich schlecht sind. Obwohl die Forderungen sehr niedrig gehalten sind, haben die Kollegen bei den Unternehmern nicht das geringste Entgegenkommen gefunden.

In der Debatte wurden eine Reihe Einzelheiten vorgebracht, die die traurigen Verhältnisse im Beruf kennzeichnen. Die Delegierten sind aber der Meinung, daß die Organisation nicht so schlecht ist, als von der Statistik zu schließen ist, da die gesamten Posamentierer tatsächlich gut organisiert seien. Die anwesenden Gauleiter und der Verbandssekretär Jäckel weisen aber darauf hin, daß die Industrie große Veränderungen durchgemacht hat. Die Technik hat sich außerordentlich entwickelt, das Heer der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen schwelle immer mehr an. Die Posamentierer stellen durchaus nicht die Elite der Textilarbeiter vor, sie seien eins mit dem gesamten Fabrikproletariat. Bei ferneren Lohnkämpfen würden die Arbeiterinnen, die schon jetzt vielfach Männerarbeit leisten, den Posamentierern große Schwierigkeiten bereiten. Es seien deshalb alle Kräfte anzustrengen, um die Arbeiterinnen zu organisieren. Kollege Jäckel zeigte besonders an Hand der letzten Berufsstatistik, daß es in Deutschland etwa 31 000 organisationsfähige Posamentierer gibt, darunter etwa 11 000 Männer. In Berlin, Barmen-Elberfeld, Hamburg, Leipzig sei überall nur ein geringer Teil organisiert. Im Erzgebirge sind allein etwa 15 800 Beschäftigte, von denen nur etwa 700 organisiert sind. Als Folgen dieser schlechten Organisation treten dann lange Arbeitszeit, mangelhafte Bezahlung, Nebenarbeit auf. Das einzige Mittel, vorwärts zu kommen, sei die Parole: Arbeiterinnen vor die Front!

Die Konferenz drückte dem Kollegen Pfitzner für die Leitung der Geschäfte ihr Vertrauen aus und ersuchte die Zentralleitung, ihn mehr als bisher bei den Entscheidungen über Lohnbewegungen zuzuziehen. Ein Antrag, der eine neue Organisationsgliederung forderte, wurde zurückgezogen.

Eine Anzahl Delegierte waren der Meinung, daß die Arbeitsverhältnisse durch einen Generalfreist der Posamentierer um Einführung eines Reichstaxiis wenigstens in den großen Städten, gebessert werden könnten. Nach einem Referat des Kollegen Daus-Bremen über Tarifforderungen erklärten unter einigen Delegierten schon, daß sie die Schwierigkeiten dazu unterschätzt hätten. Es wurde dann auch folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Konferenz spricht sich erneut für den Abschluß von Tarifverträgen aus. Mit der zunehmenden Störung der Organisation wird sich eine größere Einheitslichkeit der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Posamentierarbeiter und -arbeiterinnen von selbst ergeben. Infolge dieser größeren Einheitslichkeit werden dann auch Tarifverträge über größere Bezirke abgeschlossen werden können. Welche Tarif für die nächste Zukunft zu lösen

ist, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Dies steht selbstverständlich dem Vorstand zu. Die speziellen Branchenfragen sind bei der Agitation ein Zweck, die Organisation noch wirksamer als bisher zu fördern. Die bestehenden Tarifverträge sind zu sammeln und den Ortsverwaltungen anzustellen. In den drei größeren Distrikten: Berlin, Elberfeld-Barmen, Erzgebirge, ist eine umfassende Agitation innerhalb neun Monaten einzuleiten.“

Weiterhin wird beschloffen, überall den paritätischen Arbeitsnachweis anzukämpfen. Den kämpfenden Kollegen in Berlin spricht die Konferenz ihre Sympathie aus. Zum Reichsvereinsmann wird der Kollege Pfitzner-Berlin wiedergewählt.

VII. Generalversammlung des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands.

k. Mannheim, 20. März.

Am zweiten Osterfeiertag ist im hiesigen Gewerkschaftshaus die 7. Generalversammlung der Kupferschmiede eröffnet worden. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stehen neben den üblichen Geschäftsberichten Referate über die Agitation und über die Reichsversicherungsordnung.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1909, also drei Jahre. Die wirtschaftliche Depression ist auch an dem Verbands nicht spurlos vorübergegangen. Doch verließ, wie in dem Bericht gesagt wird, das erste Drittel der Berichtsperiode normal, erst im Jahre 1908 trat die Folgen der wirtschaftlichen Krise im Verlaufe der Erscheinung, die sich mit einer periodisch kurzen Unterbrechung in der Saison fortwährend steigerten und demzufolge auch die Mittel des Verbandes mehr denn je in Anspruch nahmen. Die Krise spiegelt sich naturlicherweise in der Mitgliederbewegung. Der Verband hatte unter einer ungeheuer starken Fluktuation zu leiden. Innerhalb der Berichtsperiode traten 2590 Kollegen dem Verbands bei. Dieser Zunahme steht aber ein Verlust von 2197 Mitgliedern gegenüber, von denen allein 1315 wegen Nichtzahlens der Beiträge ausgeschlossen wurden. Bei Beginn der Berichtsperiode betrug der Mitgliederstand 4043, und am Schluß der Periode 4445. Die Zunahme, die auf das Konto der sehr energisch betriebenen Agitation zu setzen ist, beträgt also 402.

Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen fanden in der Berichtszeit 63 statt, und zwar im Jahre 1907 25, 1908 29 und 1909 9. Von den 63 Bewegungen waren 9 Angriffstreiks und 8 Abwehrstreiks. In 28 Fällen war die Arbeitseinstellung nicht erforderlich und in 18 Fällen kamen von den Unternehmern verhängte Aussperrungen in Frage. Mit vollem Erfolg endeten 23 Bewegungen mit 611 Beteiligten, mit teilweisem Erfolge 20 Bewegungen mit 603 Beteiligten, erfolglos waren 10 Bewegungen mit 96 Beteiligten. Bei vier Bewegungen mit 20 Beteiligten blieb der Ausgang unbekannt. Ein Fall war am Jahresschluß noch nicht beendet. Erstattet wurde bei den Lohnbewegungen für 488 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von 880 Stunden pro Woche und für 605 an den Bewegungen Beteiligte 2883 Mark Lohn-erhöhung pro Woche. An den gesamten Bewegungen waren 1934 Verbandsmitglieder beteiligt. Die aufgewendeten Kosten betragen 22 825 Mark, hiervon 5888,50 Mark aus Sozialmitteln der in der Bewegung stehenden Illalen und fast 27 000 Mark aus der Hauptkassa. Tarifabschlüsse wurden in der Berichtszeit 19 vollzogen, die für 69 Betriebe mit 670 Kollegen in 18 Illalen Geltung hatten. Im ganzen bestanden am 31. Dezember 1909 31 Tarife für 283 Betriebe und 1203 Kollegen. Daß eine Ausdehnungsmöglichkeit und auch eine Ausdehnungsnotwendigkeit der Tarifgemeinschaften vorliegt, erkennt der Vorstand unumwunden an, nur meint er, müsse die Frage, ob die Erstreckung eines Reichstaxiis oder die Propagierung von Lokaltarifen vorzuziehen ist, von der Generalversammlung gelöst werden.

Ueber die Beziehungen zu anderen Verbänden wird im Bericht gesagt, daß sich diese gegenseitigen Beziehungen, die bei der vorigen Generalversammlung in Breslau ziemlich gekannt waren, einigermassen freundlicher, besonders mit dem Deutschen Metallarbeiterverband, gestaltet haben. So daß nur vereinzelte Reklamationen notwendig waren, die bis auf einen Fall durch solidarischen und kollegiales Entgegenkommen erledigt wurden. Die gemeinsame Interessenvertretung in den gemischten Betrieben, besonders aber auf den Schiffswerften im 3. Bezirk, stiftete immer mehr zu der Ueberzeugung, daß ein gemeinschaftliches Arbeiten notwendig ist, um die Interessen des Verbandes zu wahren, und weil diese Notwendigkeit immer mehr erkannt werde, müßten ganz von selbst die Reibungsstellen und Reibungsursachen hinter den allgemeinen Interessen zurücktreten und die Gleichberechtigung aller Verbände zur Anerkennung bringen, so daß ein gemeinsames kollegiales Zusammenarbeiten unentbehrlich sei.

Nach dem Massenbericht betragen die Einnahmen im Jahre 1907 110 685 Mark, 1908 125 431 Mark und 1909 120 088 Mark. An Beiträgen wurden in den drei Jahren 341 408,50 Mark vereinnahmt. Die Ausgaben betragen 1907 88 310 Mark (72 Prozent der Einnahmen), 1908 192 785 Mark (105 Prozent) und 1909 124 800 Mark (95,6 Prozent der Einnahmen). Für Unter-

stützungen wurden von der Gesamtelternschaft im Jahre 1907 38 Prozent, 1908 71,7 Prozent und im Jahre 1909 61,6 Prozent ausgegeben. An die Mitglieder flossen also direkt sehr hohe Summen wieder zurück. Das Verbandsvermögen betrug am Jahresabschluss 1909: 123 083 Mark.

V. Verbandstag der Fleischer und Berufsgenossen.

k. Hannover, 28. März.

Vom 27. bis 31. März hält der Zentralverband der Fleischer hier seinen fünften Verbandstag ab. Die zahlreichen vorliegenden Anträge zeigen, welche große Interesse die Mitglieder dem Verbandstag entgegenbringen. Vor allen Dingen werden sich die Delegierten mit zahlreichen Anträgen auf Erweiterung der Unterstützungsleistungen zu beschäftigen haben und erneut zur Verschmelzungsfrage Stellung nehmen müssen. Eine große Zahl von Anträgen verlangt öfters Erscheinens des Verbandsorgans, Anstellung von Gauleitern, Erhöhung der Beiträge, anderweitige Regelung der Bestimmungen bei Lohnbewegungen und andre einschneidende Änderungen mehr, so daß es wohl zu lebhaften Debatten kommen wird.

Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß die verfloffene Geschäftsperiode — sie erstreckt sich auf die Zeit vom 1. August 1909 bis 31. Januar 1910 — eine fruchtbringende war und der Verband wirklich Ursache hat, mit seinen Erfolgen zufrieden zu sein. Das beweisen die Tarifabschlüsse, die zum Teil recht beträchtlichen Lohn erhöhungen, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Abschaffung und Verbesserung des Kost- und Logiszwangs u. a. m. Bis in die letzten Jahre hatten die Unternehmern immer die wirtschaftliche Interessenvertretung der Gesellen ignoriert. Die wachsende Macht des Zentralverbandes zwang sie aber, sich mit seinem Bestehen abzufinden. Um sich aber vor der drohenden Zentralorganisation der Fleischer zu schützen, gründeten sie große Vereine, die mit den schon bestehenden Bruderschaften alles versuchten, ihren Berufs-Kollegen im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen Anlippen zwischen die Beine zu werfen.

Die Agitation wurde im großen Stil betrieben. Durch Massenverbreitung von Flugblättern und durch über das ganze Reich sich ausdehnende mehrmalige Hausagitationen, die ganz hübsche Erfolge brachten. Von den Gewerkschaftskartellen, so betont der Bericht, wurde dabei dem Verband wertvolle Hilfe geleistet.

Lohnbewegungen fanden in den letzten zwei Jahren in 18 Orten statt; sie waren mit geringen Ausnahmen von Erfolgen gekrönt. Größere Bewegungen mit Streiks entstanden in Pforzheim, Stuttgart, Durlach und Mühlheim. Daneben hatte die Organisation noch größere Kämpfe in Dresden, Braunschweig, Halberstadt und Hildesheim auszufechten und in einer Reihe andern Orten Einzelbewegungen durchzuführen, wobei wiederholt der Boykott verhängt wurde und die Gesamtarbeiter-schaft den Sieg erringen half. Mit Genossenschaftsähnlichkeiten wurden in Leipzig und Hamburg recht günstige Verträge abgeschlossen, wie überhaupt aus dem Bericht hervorgeht, daß das Verhältnis hier recht zufriedenstellend ist.

An der Gründung eines Nahrungsmittelindustrieverbandes waren und sind die Fleischer sehr interessiert. Zum Zweck gemeinsamer Beratung darüber, ob eine Verschmelzung der Arbeiter in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie möglich ist, fand am 22. November 1907 in Hannover eine Konferenz der Vorstände und Ausschussvertreter der vier Verbände (Brauerei, Bäcker, Mühlenarbeiter und Fleischer) statt. Das Ergebnis der Konferenz war die Annahme einer Resolution, die sich für die Verschmelzung ausspricht. Die Diskussion über die Verschmelzungsfrage war bei den Fleischern sehr reger und die Mehrheit — ca. 2/3 der Mitglieder — stimmte auch für die Verschmelzung. Da aber die Brauer für den Industrieverband nicht zu haben waren, wurde aus diesem nichts und es kam nur zu einem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den Bäckern und Konditoren und Mühlenarbeitern einerseits und den Fleischern andererseits, der eine Reihe von Bestimmungen zur Erleichterung der Agitation und zur Regelung von Streiks und Boykotts enthält, ferner gemeinsame Anstellung von Beamten vorsieht.

Die Mitgliederzunahme beträgt 202. Durch eine sehr starke Fluktuation gingen dem Verband viele Mitglieder verloren. Die internationalen Beziehungen dehnen sich auf Amerika, Dänemark, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Schweiz und Serbien aus.

Die Einnahmen des Verbandes stiegen in der Berichtszeit von 78 205,28 M. auf 142 208,22 M. Bei den Ausgaben steht an erster Stelle der Posten für Agitation, der 18 195,76 M. beträgt. Weiter: 21 824 M. für Reise-, Erwerbslofen-, Sterbe- und Mahregelungsunterstützung; für Rechtschutz 1455 M.; für Lohnbewegungen und Streiks 6504 M. Im Bericht wird besonders betont, daß die Bestimmungen über die Beitragserhöhung sowie über die neu eingeführten Unterstützungsarten nicht eingetretten sind. Gerade in den Orten, wo man dagegen Opposition unternahm, sei der Verband unter den neuen Verhältnissen am Besten vorwärts gekommen.

Mit einem: „Bitte, meine Herren!“ forderte der junge Racco die beiden auf, zur Selte zu treten. Noch immer wanderte, unermüdblich Wachs schabend, umher.

Blitzschnell drehte sich Hooven auf dem Absatz herum. „Hoho, was wolln Se denn?“ rief er ärgerlich. In seiner Aufregung über den ihm freitrag gemachten Stier war er bereit, mit irgendwem Händel anzufangen. „Schtößen Se nich so! Meenen Se etwa, daß d'r Barn hier Ihre is? Sie, Sie, überhaupt Sie!“

„Ich hab' keine Zeit, keine Zeit!“ Durchdrungen von seiner Wichtigkeit wanderte der Wachs-schaber weiter.

„Zwei und ein halbes Quart, zwei und ein halbes Quart!“

„Blas! Blödsinn! Das weiß ich besser.“

Der Barn füllte sich rasch. Fortwährend hörte man draußen die Kläder auf dem Sande knirschen. Immer neue Gäste erschienen in dem Torwege, einzeln oder paarweise, ganze Familien und lautstimmende Gruppen von fünf oder sechs Personen. Whelps kam von Los Muertos mit seiner Mutter, ihm folgte ein Broderfonscher Arbeiter nebst Familie, dann erschien ein geschneideter Kommiss aus Bonnevillle, der hier fremd war und ängstlich nach einem Platz für seinen Hut suchte. Nach ihm kamen zwei dunkeläugige mexikanische Senoritas aus Guadalaraja, totet in Schwarz und Gelb gekleidet, und sodann eine Gruppe von Otermans Pächtern, dunkelhäutige Portugiesen mit kleinschwarzem, von Pomade starzendem Haar und geträufelten Schnurrbärten, nach hilfigem Parfüm duftend. Auch Vater Garcia von der Mission fand sich ein; er hatte eine neue Soutane angelegt und trug den dreieckigen Hut unter dem Arme. Sein Erscheinen war ein Ereignis. Mit diesem Lächeln und verbindlich nach rechts und links grüßend, schritt er, die ihm entgegengetreten Hände schüttelnd, von Gruppe zu Gruppe. Jetzt kam aber ein Gast, der ganz besonderes

Aussehen errege. Durch die den Eingang umdrängende Menge schritt Osterman. Er trug Fradanzug, weiße Weste und Lanzshuhe von Lackleder; es war doch unglaublich! Man hielt sich mit dem Ellbogen an und flüsterte, die Hand vor dem Munde, einander allerlei Bemerkungen zu. „Sich so herauszuputzen! An den Fradanzügen sollte man ihn zupfen! Dieser Ziegenbock von Osterman war doch ein zu verrückter Keil. Was der wohl noch alles anstellen würde!“

Die Musiker begannen ihre Instrumente zu stimmen. Aus ihrer Ede drang ein Gewirz gedämpfter Töne. Das Zirpen der Violinen, das seltsame Dröhnen der Bassgeige, das quietschende Gurgeln der Klarinette mischte sich mit dem Schmettern der Ventiltrompete, dem Stöhnen der Tuba und dem schnarrenden Raspseln der Trommel. Eine festliche, frohe Stimmung verbreitete sich. Immer noch kamen neue Gäste. Das Aroma von Sägemehl und frisch geschnittenem Bauholz vereinte sich mit Blumen Duft und künstlichen Wohlgerüchen. In das summende Stimmengewirz von männlichem Bariton und weiblichem Sopran mischte sich hier und da helles Lachen sowie das Rascheln steifegeprägter Unterröcke. Gruppenweise begann man auf den drei Seiten der Tenne sich hingehenden Stuhlreihen Platz zu nehmen. Lange noch drängte sich die Hauptmasse der Gäste in der Nähe des Einganges zusammen; allmählich aber löste sich das Gedränge in lange, den Sitzreihen zutretende Linien von weißem Musselin, rosa und blauem Satin mit eingesprengten dunklen Punkten, den in Schwarz gekleideten Männern. Die Unterhaltung wurde immer lebhafter, je mehr die anfängliche Befangenheit wich. Man rief sich von fern zu und redete mit lauter Stimme herüber und hinüber. Es kam sogar vor, daß eine ganze Gesellschaft von der einen Seite des Barns zu der andern herüberlief.

Annitzer kam mit einem vom Streite mit Carager und gemeinsamen Wunschnosten roten Gesicht aus der Gekir-

tammer. Er stellte sich rechts vom Eingange auf und schüttelte den Ankommenden die Hände mit der Aufforderung, tüchtig loszulegen und fidel zu sein. Seinen näheren Bekannten flüsterte er mit schlaudem Augenwinkern etwas von Punsch und Itgarren ins Ohr, die ihrer in der Gekirrtammer warteten.

Von weit und breit kamen die Ranchbesitzer. Da war Garnett von der Ruby Ranch, Raast von dem gleichnamigen Bestium, Gethings von der San Pablo, Chatterton von der Bonanza Ranch und viele andre — es mochten ihrer zwanzig sein — meist ältere Männer in schwarzen Tuchröcken, bärtig, wortfarg, bedächtigt. Der alte, mit seiner Frau am Arm eintretende Broderfons war einer von diesem Schlage. Zugleich mit ihm kam ein gewisser Dabner, von dem man nichts als seinen Namen wußte, — ein schweigsamer alter Mann, der sich mit niemand einließ und nur bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten ersahen; man wußte nicht, woher er kam, wohin er ging, und bekümmerte sich auch nicht darum. Wegen halb neun erschien Magnus Perick mit den Seinen. Seine Ankunft machte nicht wenig Eindruck. Ueberall hieß es: „Dort kommt der Governori!“ Man machte seinen Nachbar auf den hochgewachsenen, schlanken alten Herrn aufmerksam, der, wo er auch hintrat, seine Umgebung um Kopfeshöhe überragte; in Haltung und Miene Erberbetung einschlagend, bewegte er sich wie ein Herrscher, der Gehorsam zu heißen und zu erlangen gewöhnt war. Sein Sohn Harzan, in flotten dunkeln Rod mit vorn rund ausgelegten Schößen, war unbestreitbar ein hübscher Mensch; jung, frisch und kräftig, mit roten Wangen, blaue Augen und blond, war er der stattlichste unter den jungen Männern. Wegen seines artigen, verbindlichen Wesens war Harzan von allen wohlgeleitet. Er hatte seine Mutter am Arm und führte sie zu einem Plaze neben Frau Broderfons.

(Fortsetzung folgt.)